

"Grundlagen und Methoden der Schriftpsychologie" **von Teut Wallner, Renate Joos und Rosemarie Gosemärker**

Marie Anne Nauer

Ganz grundsätzlich ist es höchst notwendig und sehr erfreulich, dass nach all den Jahren der vergriffenen Lehrbücher¹ nun endlich wieder ein umfassendes Werk erscheint, das überdies den Anspruch erhebt, die verschiedenen brauchbaren und heute im deutschsprachigen Raum verwendeten Ansätze zu integrieren.

Der wissenschaftliche Teil macht den Eingang: Angenehm komprimiert, weist er auf das Wesentliche und Wichtige hin und gibt einen zeitgemässen, kompetenten Überblick.

Die Anleitung zur Erfassung des graphischen Tatbestandes macht deutlich, wie ein genaues Sehen unabdingbar ist und geschult werden muss und auch *kann*, um später zu gültigen Interpretationen zu gelangen.

Die Einteilung in die verschiedenen Kategorien der graphischen Variablen entspringt deren Definition und schärft den Blick. Sie bildet auch die Grundlage für die Methode der **Systematisierten Handschriftanalyse** (die wir schon in Wallners „Lehrbuch“ kennengelernt haben) und ist Wallners eigene Entwicklung. Deren grosser Vorteil ist der direkte Deutungsbezug auf grundlegende Eindruckscharaktere, die für alle Merkmalskategorien bestimmt werden.

Die vollständige Numerierung aller einzelnen Befunde ist auf diese Art vorwiegend im Hinblick auf wissenschaftliche Zwecke entstanden – da tut sie auch durchaus ihren Dienst. Wichtig ist, dass die Studierenden sich ob der vielen Nummern nicht verwirren lassen, sondern lernen, das System zu durchschauen und dabei den immer noch vorhandenen individuellen Spielraum nach Möglichkeit auszuschöpfen.

Die Einteilung nach Spannungsgraden ist eine Neuauflage der Pophalschen Systematik, mit neuer, nicht mehr an hirnpfysiologischen Konzepten angelehnter Nomenklatur, was klar, modern und sehr anwendungsfreundlich ist.

Die „Tabellen mit Auswertungsvorschlägen“ schliesslich werden in starker Anlehnung an die traditionelle Handschriftendiagnostik, und zwar besonders nach Müller & Enskat aufgerollt. Mit einer gewissen Irritation fragt sich der Leser, weshalb denn zwei verschiedene Techniken zur Auswertung von Handschriften notwendig seien. Hier ist nun tatsächlich sehr zu bedauern, dass nicht auch das schlichtweg geniale System von Pfanne mitberücksichtigt wurde: In dessen Tabellen wurde eine Amalgamierung erreicht zwischen den seit Klages üblichen Merkmalstabellen und den Pophalschen Versteifungsgraden, was eine einmalig differenzierte und dabei überaus direkte, weil unmittelbar am handschriftlichen Erscheinungsbild sich orientierende Interpretation ermöglicht² (was ja ebenfalls Wallners Intention ist). Die Neuauflage eines Lehrbuchs dieses Formats, mit den beiden schon vorgegebenen Ansätzen, hätte eine Neuintegration ebendieser Ansätze vorlegen können. Diese Chance ist leider verpasst worden.

¹ Insbesondere betrifft dies die Lehrbücher von Heinrich Pfanne (1961): Lehrbuch der Graphologie, und W.H. Müller & Alice Enskat (1973): Graphologische Diagnostik.

² Pfanne schlüsselt alle Einzelmerkmale sowohl nach Versteifungsgraden als auch nach dynamischen Beobachtungskriterien auf, was direkt auf eine Deutungsspur führt und eine entsprechend dynamische und hochdifferenzierte Interpretation ermöglicht. So unterscheidet er beispielsweise nicht nur zwischen Verbundenheit und Unverbundenheit, sondern zwischen 4 Arten der Verbundenheit und 8 Arten der Unverbundenheit.

Optisch erfüllt das Buch äusserlich die Erwartungen an ein Lehrbuch: Solider Einband und schönes Papier. Graphisch hätte man sich teilweise ein etwas lockereres Schriftbild gewünscht – lesbarer und ein jüngeres Publikum ansprechend.

Das Layout des Tabellenteils ist allerdings missglückt. Mit den heutigen anwenderfreundlichen Techniken hätte es möglich sein sollen, auch gedrängten Inhalt luftiger und ansprechender zu gestalten - auf dass man das Buch noch lieber zur Hand nähme.